Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Heft: 7

Artikel: Die Pflichten gegenüber der Freiheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXX. Jahrgang.

Nr. 7 Basel, 14. Februar **1914**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Die Pflichten gegenüber der Freiheit. — Kanton und Bund. — Die Albanesen. — Die Informations-, Lehr- und Uebungskurse an der preußischen Infanterie-Schießschule 1914. — Ausland: Deutsches Reich: Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für 1912. — Italien: Hauptmannsprüfungen. — Verschiedenes: Kavalleriebrückengerät.

Die Pflichten gegenüber der Freiheit.

Die Schweizer sind ein außerordentlich militärisch veranlagtes Volk, sie lieben ihr Vaterland und ihre Freiheit über alles. Ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit wollen sie nicht Abmachungen und trügerischen Zusicherungen der Mächte verdanken, sondern dem Respekt vor ihrer Wehrkraft; es gibt sogar solche, die diese Wehrkraft als so groß erachten, daß sie von Eroberungskriegen träumen.

Das alles ist eine weltbekannte, von niemandem angezweifelte Wahrheit.

Ganz gleich wie unser Volk fühlt und denkt, fühlte und dachte auch das Buren-Volk in Südafrika, das inzwischen Unabhängigkeit und Freiheit verloren hat und englische Provinz geworden ist. Zu Beginn ihres Krieges gegen England war die Sympathie der ganzen Welt auf Seite der Burenrepubliken, man freute sich über deren Siege in der ersten Phase des Krieges. Später als die Niederlagen kamen und das unabwendbare Ende immer näher heranrückte, verlor sich Sympathie und sogar Interesse für das Schicksal der vorher so bewunderten und gepriesenen Freiheitshelden. Das war die natürliche Folge davon, daß man allmählich mehr und mehr inne wurde, daß etwas bei dem Buren-Volk nicht recht stimmte. Jeder Bur war bereit, sein Leben fürs Vaterland hinzugeben, aber keiner war Willens, sich die persönlichen Opfer aufzuerlegen, die erforderlich sind, damit ein Vertrauen verdienendes Heer erschaffen werden kann. Die Buren hatten sich auf den Krieg vorbereitet, so wie ihnen zusagte und nicht wie der Krieg erfordert.

Wir haben in Nr. 6 unter dem Titel *„Nachahmenswert“* von der großen Demonstration der schwedischen Bauern berichtet. 30,000 Bauern aus dem ganzen Land sind nach Stockholm gezogen, um dem König und seinen verfassungsmäßigen Ratgebern ihre Ueberzeugung darzulegen, daß die Wehrfrage die Lebensfrage der Nation sei, die hoch über alle kleinzügige Parteipolitik hinausgehoben werden muß, daß diese Lebensfrage noch im Lauf des jetzigen Jahres eine vollständige und befriedigende Lösung erhalten müsse und daß das schwedische Volk sich willig zeigen werde, alle die persönlichen und wirtschaftlichen Bürden zu tragen, welche die drohende europäische Lage erfordert und die *„Fachkenntnis nötig findet, um das Fortbestehen eines freien Schwedens zu sichern.*

30,000 Bauern aus allen Gauen Schwedens sind nach Stockholm gezogen, um dies ihrem König und seiner Regierung persönlich kund zu tun, 20,000 weitere, die nicht mitziehen konnten, haben es mit ihrer Unterschrift auf einer Riesen-Adresse an den König ausgesprochen und telegraphisch haben noch mehrere 10,000 von schwedischen Bürgern in andern Lebensstellungen dem König dieselbe tief gefühlte Ueberzeugung ausgedrückt!

50,000 Bauern erklären *willig all die Lasten tragen zu wollen, welche die Fachkenntnis nötig findet,* um das Fortbestehen eines freien Schwedens zu sichern.

Eine solche Kundgebung unter *wirklicher* Vaterlandsliebe im friedlichen Erwerb lebender Bürger ist noch nie vorgekommen und dabei hat man noch nie gehört von einer hervorragenden, andern Völkern vorbildlichen Vaterlands- und Freiheitsliebe der Schweden, wie beispielsweise von der unseres Volkes und auch von der des Burenvolkes, solange dieses noch existierte!

50,000 Bauern verlangen energisch, daß die Reform, *so wie Fachkenntnis erfordert,* gleich an die Hand genommen wird und daß Staat und Volk die erforderlichen vermehrten Lasten auferlegt werden. Das verlangen sie, nachdem die jetzt herrschende politische Partei seiner Zeit ihre Stimmen eingefangen hatte durch die Zusicherung verminderter Militärlasten. Sie verlangen das, weil der Minister, dessen eigene Kommission die Notwendigkeit der dem Bürger wie dem Staat vermehrte Lasten bringenden Reformen erklärte, sich dadurch helfen wollte, daß er die Sache auf die lange Bank schiebt!

Diese Kundgebung selbstloser Vaterlandsliebe der ruhigen Bürger Schwedens ist ohne Beispiel. Diejenigen, die sie herbeigeführt, sind wahre Führer des Volkes, denn sie wissen, daß Kraft und Gesundheit von Staat und Volk herbeizuführen ist durch Befolgung des Leitsatzes Gneisenau's:

Begeistere die Menschheit zuerst für ihre Pflichten und dann für ihre Rechte.

Als wir zuerst von dieser Kundgebung berichteten, gaben wir dem den Titel: „Nachahmungs-

wert". Daß das nachahmens*wert* ist, daran möchten wir festhalten, aber damit ist nicht behauptet, daß man es bei uns auch nachahmen kann. *Zuviel Jahrhunderte lang war bei allem, was von unserem Volk für seine Wehrfähigkeit verlangt wurde, die ultima ratio, ob es dem Volke auch nicht lästig sei.* Nur der Schwärmer, der bei seinen Plänen und Arbeiten den realen Boden unter den Füßen verloren hat, kann glauben, so etwas werde nicht nachhaltigen Einfluß auf das Denken des Volkes über seine Pflichten gegenüber der Wehrfähigkeit ausüben!

Wenn nicht ein Krieg die Illusionen, in denen man sich wohlfühlt, grausam zerstört, so ist dies nur durch langsame zähe Arbeit möglich.

Den unrühmlichen Zusammenbruch des stolzen Bern 1798 kennen wir alle von der Schulbank her. Geld, Waffen und Kriegsmaterial jeglicher Art, eine wohlausgedachte Truppenordnung und in fremden Kriegsdiensten wohlgeschulte Führer, das Alles besaß Bern in reichem Maße, es fehlte nur eine Kleinigkeit: die Truppen, das heißt der Zahl nach waren sie schon genügend, aber ihnen fehlte die für die Kriegsbrauchbarkeit erforderliche Ausbildung. — Das Kriegsungenügen ihrer Armee haben die regierenden Herren von Bern gekannt, während des ganzen dem Zusammenbruch vorausgehenden Jahrhunderts haben sie beständig Anläufe gemacht, um den unheilvollen Zustand zu ändern. Aber was man auch tat, es blieben immer Versuche mit untauglichen Mitteln, denn man glaubte niemals, vom Berner-Volk mehr Dienstleistung als *einen einzigen Tag* per Jahr fordern zu dürfen!

Durch solches Entgegenkommen seitens derjenigen, die das Beste des Volkes fördern sollen, hat sich im Volke der Glaube festgesetzt, der Militärdienst müsse so eingerichtet und betrieben werden, wie ihm am meisten zusagt.

Das Problem, mit unserem Milizwesen Kriegsbrauchbarkeit zu erschaffen, hängt zuerst ganz davon ab, ob man solche Denkweise bei den Behörden und bei den Führern des Volkes, wie auch im Volke selbst zerstören kann. Alle Fortschritte, die wir in unserem Wehrwesen gemacht haben, beruhen einzig in dem systematischen Zurückdrängen solcher Denkweise. Dabei wäre man schon viel weiter, wenn mehr Vertrauen in die guten Eigenschaften des souveränen Volkes und weniger Furcht vor seinen schlechten Eigenschaften vorhanden wäre. —

Soweit ist unser Volk, das so stolz ist auf seine durch die Heldentaten der Väter errungene Freiheit, noch nicht von den Anschauungen befreit, die Jahrhunderte lange Vernachlässigung des vaterländischen Wehrdienstes in ihm groß gezogen hat, daß man eine gleiche Kundgebung selbstlosen Patriotismus, wie die der schwedischen Bauern, von ihm erwarten dürfte.

Dieses nachahmenswerte Beispiel bleibt einstweilen unerreichbar. Aber die bewundernswerte Volks-Initiative in Schweden haben Männer, denen das Volk vertraut, die seine Führer sind, durch Belehrung und Aufklärung herbeigeführt und da dürfte wohl das einstweilen leider unerreichbare Vorbild der schwedischen Bauern die Führer unseres Volkes veranlassen, sich die ernste Frage vorzulegen, wie verhalten wir uns zu unserem Wehrwesen? Begeistern auch wir unsere Mitbürger zuerst für ihre Pflichten und dann erst für ihre Rechte? Fördern wir das Verständnis des Volkes für die militärischen Notwendigkeiten oder fördern wir nicht statt dessen vielfach den üblen alten Glauben, das Wehrwesen müsse so gestaltet werden, wie dem Bürger zusagt?

Der Kontrast zwischen dem Verhalten der schwedischen Volksführer, die die Kundgebung veranlaßt haben und vielen unserer Volksvertreter kann nicht geleugnet werden. In Schweden entflammen sie das ihnen vertrauende Volk zum höchsten Opfersinn für die Kriegstüchtigkeit des Vaterlandes und bei uns ist vielfach das Interesse der Armee von nebensächlicher Bedeutung gegenüber Begehrlichkeiten aus dem Volke oder gegenüber einer Anschauung der Dinge, die aus längst vergangener Zeit übrig geblieben ist.

Bei Aufstellung des Wehrgesetzes von 1907 mußte ebenso sehr wie an Verbesserung der Wehrtüchtigkeit auch daran gedacht werden, daß das Gesetz dem Volksentscheid unterworfen sei. Dies zwang zu verschiedenem, was mit der Förderung der Wehrtüchtigkeit nur schwer in Einklang zu bringen war. Und als das Gesetz wider Erwarten sehr vieler Volksführer vom Volke angenommen, so mußte jedermann wissen, daß es jetzt die Beihilfe aller erforderte, um mit dem Wenigen[1]), was man vom Volke verlangt, Kriegstüchtigkeit erschaffen zu können.

Eine der Hauptaufgaben der neuen Militärorganisation war Verbesserung der Ausbildung durch Verlängerung der Rekrutenschulen. Fachkenntnis verlangte drei Monate für die Hauptwaffe, die Infanterie; mit Not und Mühe erlangte man 65 Tage. Damit kriegszuverlässige Soldaten erschaffen, ist sehr schwer; es verlangt, daß jedes Hilfsmittel herbeigezogen wird. Als Mittel zur Erschaffung innerer Festigkeit war die Abhaltung regimentsweiser Rekrutenschulen erkannt. Das mußte wieder aufgegeben werden, weil dem Bürger vorteilhafter und angenehmer die bisherige Art wäre, wo die kantonale Regierung auf vier Schulen ihre Rekruten verteilen könne!

Es lassen sich noch viele andere Beispiele anführen, die beweisen, wie sehr verlangt wird, daß bei Gestaltung und Betrieb militärischer Dinge das militärische Interesse gegenüber anderen zurücktreten muß.

Wir sind noch weit entfernt von der Denkweise der Bauern Schwedens, die erklären: „die Wehrfrage sei die Lebensfrage der Nation, die hoch über alle kleinzügige Parteipolitik hinausgehoben werden muß, und daß das schwedische Volk willig sei, alle persönlichen und wirtschaftlichen Bürden zu tragen, welche Fachkenntnis nötig findet, um das Fortbestehen eines freien Schwedens zu sichern."

Kanton und Bund.

Die Tageszeitungen berichten aus den Bundesratsverhandlungen vom 3. Februar: „Gestützt auf den Vorschlag der Abteilung für Artillerie und im *Einverständnis mit den zuständigen Kantonen* werden folgende Neueinteilungen von Hauptleuten ohne Beförderung beschlossen"!! — Es handelt sich um Versetzung von drei Hauptleuten der

[1]) In gar keinem einzigen Lande Europas wird vom Bürger gleich wenig persönliche Dienstleistung verlangt: das kann gar nicht laut genug gesagt werden.